

Dotzheimer Straße schon ein paar Male auf die Gestapo bestellt. Sie war mit dem Schwarzen gesehen worden. Beim Padeln auf dem Rhein hatten sie sich kennen gelernt. Doch die Dirlenbachs schworen, was sie konnten: mit dem Schwarzen war alles nur Gerede.

Die Amerikaner kamen keinen Monat zu früh. Im März rückten sie ein, im April wurde die schwarz-weiße Hochzeit gehalten, und im Juni ein blonder Knabe zur Welt gebracht. Raymond heißt er, lockig ist er und fast jungvolkreif. Trotz der dunklen Haare der Mutter und der noch schwärzeren Haut von Arthur Sewonu. Das ist Lydias Geheimnis: auch ihre Schwester ist blond.

Dann kamen die Militär-Franzosen. Alexander, filius Nummer zwei, fiel vor Freude darüber viel schwärzer aus als der jungvolkreife Raymond Nr. 1.

Onkel Dazie, derzeitiger Herrscher in Togo, und Großmutter Amesov hatten sich in Lome auf der Suche nach dem einzigen Sohn des Thronerben Josef Sewonu an die Franzosen gewandt, die den Ostteil von Togo als Mandat verwalten. Bald kam ein Brief aus Lome: Großvater Jakob Abraham Adjalle war 1943 verstorben, und sein jüngster Sohn Dazie hatte die Regentschaft in Togo übernommen. „Wir haben Dich nicht vergessen“, schrieb Onkel Dazie nun. Arthur solle doch schleunigst nach Lome kommen.

„In der Tat bin ich der rechtmäßige Nachfolger meines Großvaters, des Negerkönigs Adjalle“, erzählt Arthur Sewonu in der Küche mit der breiten Couch, dem Radio und dem bunten Lampenschirm. Nach einem kurzen Gastspiel bei den Besatzungstruppen kaufte er sich einen Wagen und holte sich seine NS-verlorene deutsche Staatsbürgerschaft zurück. Jetzt nennt er sich Fuhrunternehmer.

„Wie das nun werden wird, ob und wann der Onkel Dazie abtritt, das müssen

Deine Lippen rauchen Kippen

Welt-re-vo-lu-ti-on

Spät kam Paul Merker, Endfünfziger und Oberkellner in Politik, aus der Emigration — Paul Merker, der jetzt über Radio Berlin verkünden ließ, daß „nach zahlreichen Anträgen von Betriebsgewerkschaftsgruppen“ die Tagesaufgabe „eine einheitliche gewerkschaftliche Führung in den Betrieben und damit die Abschaffung der Betriebsräte“ sei.

Ulbricht ist geriebener als der dicke Paul. So harte Weisheiten wie den Killbefehl für die Betriebsräte sächselft der „deutsche Lenin“ nicht selber über den Äther, dazu schickt er Paul Merker.

Der weiß, warum er im Berliner Glaspalast der SED noch immer Müll fegen muß: Die Gesalbten des Berliner Politbüros, die ihre Wartehahre in Moskau abdiene, kooptierten Zweieinhalb-Zentner-Paul wohl ins Zentralsekretariat der SED, als er 1947 seekrank auf der Reede vor Rostock lag. Aber vergessen haben sie ihm nicht, daß er 1933 das Kakteen-Dickicht Mexikos den Steppen Halbasiens vorzog.

So kam Paul um die fatale Säuberung herum, der sich alle anderen in Moskau unterziehen mußten, ehe sie KP-amtlich anerkannt wurden. Es hat 1937 während der bolschewistischen Säuberungsprozesse Tage gegeben, an denen sich Altvater Pieck nicht von der Twerskaja bis Kuznetzki Most getraute. Aus Angst, er könne Karl Radek treffen und sich kompromittieren. (Radek wurde damals folgerichtig zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt.)

Das alles kennt Paul Merker nicht. Als Pieck Blut schwitzte, schlürfte er geruhig seinen Mokka double wie weiland 1928 bei Dobrin am Rosenthaler Platz in Berlin und tippte die „Demokratische Post“ von Mexiko-City. Dieses Tippen war etwas schwierig: Die spanischen Setzer be-

„... plast“
gibt es mehrere!

Hansaplast

ist aber der Wund-Schnellverband für kleine Verletzungen. Achten Sie beim Einkauf auf das Wörtchen „Hansa“, es bürgt für Wirksamkeit und Güte!

Hansa plast

Wund-Schnellverband wirkt „hochbakterizid“ und ist — wie auch Leukoplast — ein Original-Beiersdorf-Pflaster

5 B 11



das große Los

Ziehung 1. Klasse 19. u. 20. Januar
Nordwestd. Klassenlotterie

In 6 Klassen werden über
8 Millionen DM
ausgespielt.

An die Lotterie-Einnahme
Georg Binder Nchf. Erwin Hering
Hamburg 36, Große Bleichen 1.

Senden Sie mir zur 1. Klasse

Stück 1/8 zu 3.— DM pro Klasse
Stück 1/4 zu 6.— DM pro Klasse
Stück zu DM pro Klasse

Name:
Adresse:



Sewonu zweimal klingeln: Arthur, Raymond, Lydia

wir erst einmal sehen.“ Zunächst will er drüben einmal allein nach dem Rechten schauen, wenn Onkel Dazie ihm auf seinen Brief mit den tausend Fragen geantwortet hat. Weder die Sprache, noch das Klima kennt er in Afrika, und er weiß auch nicht, was die Schwarzen zu seiner weißen Frau sagen werden und dem blonden Knaben.

Lydia will Arthur Sewonu um jeden Preis mit in den schwarzen Erdteil nehmen. „Strolch gibt mich ja nicht frei“, meint er mit einem Augenzwinkern. Und Lydia macht die ganze Sache mit ihrem „Häuptling“ einen Riesenspaß. „Es muß sich aber auch lohnen“, sagt sie. „Schon wegen des Krieges...“

herrschten die deutsche Silbentrennung nicht. So tippte Paul immer „Welt-re-vo-lu-ti-on“ statt Weltrevolution.

Eigentlich ist Paul Merker Weinkellner. Als er noch keine Politik servierte, bediente er die Kaufherren von Hamburg. Er hat sie ordentlich geschöpft. Das war um 1923 herum.

Ein paar Jahre später kam er nach Berlin, um hier einmal Fritz Saar, dem Vorsitzenden des Verbandes der Kaffeehaus-, Restaurant- und Hotelangestellten Deutschlands, zu zeigen, was klassebewußte Agitation ist. Er wurde der Nachtprediger von Berlin. Wenn die Polizeistunde geschlagen hatte, ging er ins „Ganymed“ am Bahnhof Friedrichstraße, das Nachtlokal der

..... und
das ist das Wichtigste!
Soll der Weihnachtskuchen gut gelingen, dann nimmt man als Backpulver das altbewährte Reese Backwunder.

Rumpi
Für Frauen, die mit Liebe kochen!

Backpulver · Vanillinzucker · Backaromen
Puddingpulver · Kindermehrmittel · Fruchtschutz



Merker: Nahrung und Genuß
„Essen Sie Stalin-Koteletts“

Kellner, Barfrauen und Hotelportiers von Berlin, um seine revolutionären Ansprachen vor Betrunknen, Geschminkten und Einschlafenden zu halten. Dort waren die Lorbeeren billig, die Bezechten gaben Paul immer recht.

1928 zog Paul in die Rosenthaler Str. 38 ein, wo man im Vorderhaus sang:

Deine Lippen
Rauchen Kippen
Von der Firma Enver Bey
(Takt nach „Valencia“).

Hier war die Zigarettenfabrik Enver Bey, deren Produkte Paul nun nicht mehr verkaufte. Er ging ins Hinterhaus. Dort saß das ZK der KPD. Paul wurde roter Gewerkschaftssekretär. Abteilung Nahrung und Genuß.

Marx las er nicht. Wer schon alle Weinsorten Europas im Kopf haben muß und Andalusische Windbeutel und Cumberland-Tunke dazu, dem sind die vertrackten Distributions-Schemata aus dem II. Bande des „Kapital“ zu schwer. Da las er lieber gleich Lenin oder Losowsky, das war wohl klobiger, aber es ging ein wie Oel. Paul wurde lammfromm und linientreu. Verfaßte er Pamphlete, ließ er die Betriebsräte hochleben. „Alle Macht den Räten“, das war damals modern. Was Fritz Saar, wie Merker meinte, nur nicht kapierete.

Das Schicksal wollte es, daß Erbfeind Saar 1946 zur SED überschwenkte. Als Paul Merker aus Mexiko kam, fand er sein Pendant im Bürgermeistersessel von Berlin-Mitte thronen. Und als Willi Rumpf Kommerzienrat Fritz Aschingers blauweiße Bierquellen sequestrierte, wurde Fritz Saar mit Aschingers Erbschaft belohnt. Herr über die Törtchen und Schnäpse des steinalten Aschinger war nun derselbe Fritz Saar, den Kellner-Paul ein halbes Menschenalter lang beschimpft hatte. Als Reformisten. Lakaien der Bourgeoisie und Agenten des Monopolkapitals.

Als der dicke Paul — er steigt aus dem Auto wie aus einer Sänfte — das letzte Mal in Magdeburg sprach, lachten ihn die Kleinkönige von Krupp-Gruson und Schäffer & Budenberg glatt aus. Er solle mal ihre Stalin-Koteletts essen, riefen sie dem fetten Paul zu. (Stalin-Koteletts heißen in der Ostzone die Harzer Käse, die es auf Fleischmarken gibt.) Darüber hat sich Paul bitter gekränkt. Magdeburg 1948 ist ein diffizileres Agitations-Objekt als die Ganymed-Stampe von 1928.

Als sie Hermann Matern im Kupferwerk Ilzenburg sogar ausgepiffen hatten, beschloß das Berliner Zentral-Büro, die renitenten Betriebsräte, die nicht auf Stachanow-Hennecke schwören wollen, zu liquidieren. Paul ging ans Mikrophon. Er verkündete die Abschaffung der Betriebsräte und bewies in komplizierten Ableitungen, daß Betriebsräte „unter den Bedingungen der formalen bürgerlichen Demokratie und der kapitalistischen Produktionsverhältnisse nützlich sind“. Wenn aber, wie in der Sowjetzone, eine staatlich geförderte Gewerkschaft die Hebung des Klassenbewußtseins durch die Betriebsräte überflüssig macht, dann müsse die Gewerkschaft mit ihrer untersten Zelle, der Betriebsgruppe, die Arbeiterschaft vertreten. Nun herrschen die „Partei-Aktivs“ in den Betrieben der Ostzone. Und den maßgeschneiderten Managern der Volksetriebe lugt kein Betriebsrat mehr in die Kompensations-Hauptbücher und Kladden.

Immer schwächer als die Männer

Frauen wählen christlicher

Bis zum ersten Anruf früh um 3.20 Uhr hatten die vier Oberinspektoren und Hilfsangestellten des Niedersächsischen Innenministeriums in Hannover mit den drei zum Landeswählausschuß kommandierten „lebenden Rechenmaschinen“ einen Dauerskat gespielt. Zwischen der ersten Meldung um 3.20 Uhr früh (Reg.-Bez. Osnabrück) und der letzten um 17.20 Uhr (Reg.-Bez. Hannover) klingelte dann aber ununterbrochen des Telefon.

Das erst kurz vor der Wahl vom Landtag verabschiedete und vom Mil.-Gov. ratifizierte Wahlgesetz hatte an Wahlzähler und Wähler gleichermaßen hohe Anforderungen gestellt. Jeder Wähler konnte auf beiden Stimzetteln — für Kreis- und Gemeinde-Parlament — drei Kandidaten ankreuzen. Es blieb ihm überlassen, entweder Kandidaten nur einer Parteiliste zu wählen oder sich seine Leute unabhängig von Parteizugehörigkeit und Listenreihe auszusuchen („Panaschieren“).

Von dieser Gelegenheit des nicht-partei-freunden Wählens machten etwa 75 Prozent aller niedersächsischen Wähler Gebrauch. Trotz dieser etwas schwierigeren Verfahrensart lag die Zahl der ungültigen Stimmen nur etwa um 1 Prozent höher als der normale Prozentsatz (5 Prozent). Aber andere Schwierigkeiten tauchten auf: Die wegen der vielen Wahlvorschläge notwendigerweise sehr großen Stimzetteln nahmen in den Wahlurnen so viel Platz fort, daß beispielsweise in Holzminden während der Wahlzeit neue Urnen angefertigt und aufgestellt werden mußten, damit die Stimzetteln vorschriftsmäßig eingeworfen werden konnten.

Große Ueberraschungen oder gar einen Erdbeben hatte es nicht gegeben. Die CDU hatte zwar 4,4 Prozent mehr Stimmen als bei der Landtagswahl 1947, und auch DP und FDP konnten einigen Stimmenzuwachs verzeichnen, die SPD blieb aber bei geringfügigem Stimmenverlust die stärkste Partei Niedersachsens. Wenn man jetzt nach dem geltenden Wahlgesetz einen Niedersächsischen Landtag wählen würde, stünden 64 SPD-Abgeordneten 85 CDU-DP-FDP-Vertreter gegenüber. KPD und Zentrum verschwänden ganz. (Jetziger Landtag: SPD 65, CDU 30, DP 27, FDP 13, KPD 8, Zentrum 6).

An verschiedenen Orten gab es erhebliche Verschiebungen durch kleine aktive Gruppen, die mit geschickter Kritik der bestehenden Verhältnisse und Nominierung zugkräftiger Persönlichkeiten die Wähler zu sich herüberziehen konnten.

In der Volkswagenstadt Wolfsburg beispielsweise eroberte sich die Deutsche Rechtspartei (DRP) die Zweidrittelmehrheit im Stadtparlament. Sämtliche Wolfsburger DRP-Abgeordnete sind Pg's und einige SA-Unterführer gewesen, die in Gruppe V kategorisiert wurden. Mit Erfolg hatte Ritterkreuzträger Falk (Göttingen) ein Gedicht aus Kurt Schumachers „Neuem Vorwärts“ in die DRP-Wahl-Waagschale geworfen, in dem es von dem deutschen Soldaten heißt, er habe geraubt und gemordet. Statt 18 wird die SPD nur sechs Vertreter für den Wolfsburger Stadtrat stellen.

Schon monatelang hatte in Wolfsburg eine Ortsgruppe der Deutschen Rechtspartei dahinvegetiert. Mehr als ein halbes Dutzend Mitglieder hatte sie nie gehabt. Bis die britische Militärregierung sich einen Beweis dafür erbat, daß größere Kreise der Bevölkerung DRP-gesonnen seien. Falls dieser Beweis nicht gelinge, müsse sie die vorläufige Genehmigung zur politischen Betätigung zurückziehen. Der Beweis gelang.

Für einen Wahl-Fachmann wie Regierungsamtman Leonhard Dohrmann, der sich mit seinen Zählkollegen die Nachwahl-nacht um die Ohren schlug, bieten solche Erscheinungen kaum etwas Neues. Schon unter Wilhelm II. assistierte er dem Reichswahlleiter, diente in der gleichen Funktion der Weimarer Republik und wurde erst 1936 ausgebootet, da man auf seinem Posten gern einen Pg. gesehen hätte.

In Braunschweig wurde jetzt für Männer und Frauen getrennt gewählt. Leonhard Dohrmann findet seine jahrelangen Geschlechter-Wahlerfahrungen bestätigt: „Die Frauen wählen christlicher, konservativer als Männer. Sie wählen mehr rechts als links, auffallend wenig kommunistisch und ihre Wahlbeteiligung ist immer schwächer als die der Männer.“ Unter Wilhelm habe es ja noch kein Frauenwahlrecht gegeben. Das sei erst 1918 eingeführt worden, und dann hätten die Frauen Hitler gewählt. Der habe bei ihnen noch 1933 mit dem Niederländischen Dankgebet in jeder NS-Versammlung Gemütsmassage betrieben.

